Arbeitskreis Katholischer Glaube

BEITRÄGE

Juni-
Juli
2020
152

zur geistlichen Erneuerung aus dem katholischen Glauben

O anbetungswürdiges Sakrament - Erbarme Dich unser!

Himmelfahrt Christi - „Es ist gut für euch, dass Ich hingehe.“

In der Apostelgeschichte wird uns berichtet, wie die Apostel Jesus hinterherschauten, als Er in den Himmel aufgefahren ist. Sie standen da und „schauten unverwandt zum Himmel“. „Zwei Männer in weißen Gewändern standen bei ihnen“ und sprachen sie an: „Ihr Männer von Galiläa, was steht ihr da und schaut zum Himmel hinauf?“ (Apg 1,10f.)

Diese beiden Männer, wohl Engel, sahen offensichtlich Wehmut auf den Gesichtern der Apostel geschrieben. Mit Wehmut und Schmerz haben sie Jesus hinterhergeschaut. Sie unterlagen damals ja keiner Maskenpflicht, sodass man ihre Gesichtsmimik gut ablesen konnten. (Sie waren Persönlichkeiten und keine Maskenpuppen, welche zeitweise zu werden wir heute gezwungen werden.)

Aber man kann die Apostel da gut verstehen. Sie sind mit Jesus aneinandergewachsen, Er ist ihnen so teuer geworden. Er hatte ihnen vieles über das Himmelreich und über seine Sendung als Messias und Erlöser erzählt und dann wurde Er getötet. Vor Seiner Auferstehung haben ihre Knie vor Angst und Furcht gewackelt, wobei da, nach Seiner Auferstehung, wieder Hoffnung aufflammte – Er lebt! Und jetzt geht Er wieder weg. Da kann man es verstehen, dass ihr Herz geschmerzt hatte, denn jetzt mussten sie wieder die beseligende und beruhigende Gegenwart Christi vermissen.

Da erinnert man sich an das eine Wort, welches Jesus während der 40 Tage nach seiner Auferstehung einmal an sie gerichtet hatte: „Aber Ich sage euch die Wahrheit: Es ist gut für euch, dass Ich hingehe. Denn wenn Ich nicht hingehe, kommt der Beistand nicht zu euch; wenn Ich aber hingehe, werde Ich ihn zu euch senden.“ (Joh 16,7.)

Doch da kann man sich die Frage stellen, wie konnte denn Jesus Seinen Jüngern sagen, es sei gut für sie, wenn Er sie nun verlasse. Man kann es sich sehr gut vorstellen, dass sie dieses Wort überhaupt nicht begriffen hatten. Aber Jesus gibt zugleich auch den Grund an, weshalb es für sie gut sei, wenn Er diese Welt (mit Seinem Körper) verlasse, denn sonst würde ihnen nicht der Heilige Geist gesandt werden.

Und hier erinnert man sich an die Geschichten aus unserem Leben. Wie haben wir z.B. das Radfahren gelernt? Oft war es doch der Vater oder der ältere Bruder, die dem kleinen Kind den Sattel gehalten hatten. Und das Kind fühlte eben Sicherheit, denn es wusste ja, dass es abgesichert sei und nicht umfallen könne. Aber irgendwann geht da die Hand weg, damit das Kind eben lerne und anfange, selbst Rad zu fahren. Analog war es oft auch mit dem Erlernen des Schwimmens. Ein Erwachsener aus der Verwandtschaft hatte einen gehalten, sodass man mit Händen und Füßen solange gerudert hatte, bis die Hand weggenommen wurde und man lernte, selbst zu schwimmen.

Und das betrifft sehr viele Bereiche des Lebens, wo die Eltern die Kinder irgendwann auf die eine oder andere Weise loslassen müssen, damit sie es selbst lernten und verständen, richtige Entscheidungen zu treffen. Während man vorher zu vielem noch angeleitet wurde, ist es wichtig, dass man sich Dinge Schritt für Schritt immer mehr auch geistig erschließen muss, damit man

eben geistig wachse und zu einer selbstständigen echten Persönlichkeit werde.

So ist es auch in geistiger Hinsicht. Jesus sagt, dass es gut sei, dass Er sie verlasse. Aber in Kürze werde Gott auf eine andere Weise bei, mit und in ihnen sein. Denn der Heiligen Geist werde sie in alle Wahrheit einführen (vgl. Joh 16,13), sie inspirieren, unterstützten, anleiten, an die Anweisungen Jesu erinnern (vgl. Joh 14,26).

Aber die Apostel werden sich bei diesem *Reifungsprozess* vieles *auch selbst erarbeiten* müssen und können! So werden sie sowohl selbst ein vollwertiges Leben als Jünger Christi führen als auch segensreich in ihrem apostolischen Wirken werden können. Jesus entlässt Seine Jünger gewissermaßen in die Freiheit, damit sie nicht wie Kleinkinder keinen Schritt ohne die Eltern machten, sondern damit sie selbst an Weisheit und Verstand zunehmen und dann eben vieles sowohl durch Verstandesarbeit als auch durch praktische Erfahrung verstehen würden! Aber immer nur *unter Rückbesinnung auf den Heiligen Geist und die Lehre Christi* - das Prinzip der Apostolizität und Glaubenstradition!

Vor der Sendung des Heiligen Geistes am Pfingstfest hatten die Apostel ja noch Angst und fühlten sich überfordert. Aber es war auch gut so, dass sie ihre eigene Schwäche und geistige Armut sehen und sich dessen bewusst werden mussten. Aber umso intensiver haben sie dann nach Gottes Gnade gesucht und die betreffende Rückbesinnung vollzogen. Umso mehr haben sie gewusst, dass sie auf Jesus schauen müssen, der ihnen so viel gesagt hatte, was sie jetzt verstehen sollten. Die Herabkunft des Heiligen Geistes hat ihnen so viel Mut, Kraft und Stärke gegeben, dass sie nun anfingen, öffentlich Jesus Christus und Sein Heilswirken zu predigen, und diese fundamentale Glaubenswahrheit dann schlussendlich auch mit ihrem Blut bezeugten.

Wenn man dann auch auf das kirchliche Lehramt, die Päpste und Kirchenväter schaut, kann man sehen, wie viel an Durchdringung der göttlichen Wahrheiten im Lauf der Jahrhunderte da erfolgt ist und wie geistig extrem bereichernd an Verständnis in der Auslegung der Heiligen Schriften sich da angesammelt hat! Die ernste und gewissenhafte Beschäftigung mit dem Glauben in Orientierung und Rückbesinnung auf die Wahrheit Christi – *Suchen, Beten, Danken* – kann einer Gott liebenden Seele solche Erkenntnisse vermitteln, dass sie sich in der betreffend geschenkten *übernatürlichen Freude* ein Leben lang getragen fühlt! In der Gnade des Heiligen Geistes versteht man zwar endlich aber auf der anderen Seite auch nur das, was Jesus zuvor schon grundgelegt hatte.

Jeder junge Mensch muss im Prozess seines Erwachsenwerdens irgendwann lernen, selbst bestimmte Entscheidungen zu treffen, für die er dann natürlich auch die Verantwortung trägt. Aber nur so kann er leben. Zwar wird vorher vieles durch die Erziehung und die betreffenden Anweisungen der Eltern grundgelegt. Aber das Kind muss die Welt dann auch selbst entsprechend „entdecken“, damit es die gehörten Grundwahrheiten persönlich versteht und bewusst als wahr einstuft, um daraus dann die richtigen Schlussfolgerungen, die Entscheidungen im Leben, ziehen zu können.

Wenn die Mutter ihre Kinder zu sehr an sich binden und nicht in gesunder Freiheit in das eigene Leben entlassen sollte, dann werden solche Kinder nicht selten zu sogenannten „Muttersöhnchen“. Jesus will aber nicht, dass wir

etwa auf eine solche Weise in unserer Persönlichkeitsentwicklung verkümmern, sondern dass wir in der Freiheit der Kinder Gottes wachsen und das Leben lernen, um überhaupt *fähig zu werden*, Ihn tatkräftig und aus tiefster Überzeugung heraus *zu lieben*! In Rückbesinnung auf die Lehre Christi und unter Anleitung des Heiligen Geistes können wir nämlich dazu gelangen, die überzeugte Festigkeit und tiefe Freude im Glauben zu erlangen, um so dann auch bei allen uns im Leben begegnenden Anfechtungen, Versuchungen und sonstigen Widerwärtigkeiten erfolgreich zu bestehen!

Wir sind verschiedenen Stimmungen des Gemütes unterworfen und stehen unter dem Einfluss unserer konkreten Lebensumstände. In manchen Situationen fühlt man sich bisweilen niedergeschlagen und ruft: „O mein Herr und Gott, wo bist Du? Warum stehst Du mir nicht bei? Ich fühle mich so verlassen und allein. Diese Aufgabe, die vor mir liegt, kommt mir wie ein hoher Berg vor – wie soll ausgerechnet ich ihn besteigen können? Ich bin doch dafür nicht genug vorbereitet und trainiert."

Aber es ist gut, dass wir unsere Schwäche spüren, denn dann wird uns jeglicher Gedanke an irgendeinen Stolz oder die Überheblichkeit durch die betreffenden Lebensumstände ausgetrieben. Wir sollen dann aber keinesfalls in Depression und Hoffnungslosigkeit verfallen, sondern vielleicht gerade daran denken, dass dies eventuell eine erneute *uns von Gott geschenkte Chance* sein könnte, durch das Überwinden des betreffenden Hindernisses *weiter zu wachsen* und *zu reifen*! Denn so wird dann ja auch unsere Liebe zu Ihm zunehmen können und uns eine noch intensivere Gottesbeziehung ermöglichen!

Das Zusammenwirken zwischen unserer eigenen Willensfreiheit und der Gnade Gottes ist immer ein Mysterium. Man kann das eine nicht gegen das andere ausspielen. In jedem Fall ist dabei auch unsere Beteiligung erforderlich. Wir allein bewirken nichts, aber durch die Wahrheit Christi, durch die Inspiration und Wirkung des Heiligen Geistes in der Kirche können wir eine Menge erlernen. Es ist der Ruf Gottes, bei Lebensprüfungen nicht zu verzweifeln, sondern zu bedenken, ob uns der liebe Gott dadurch nicht einen Denkanstoß geben möchte, dass wir eventuell *zu einem Mehr*, zu einem noch stärkeren Glauben und zu einer noch tieferen Liebe zu Gott berufen seien. Denn wenn man das betreffende Kreuz trägt und die entsprechende Widrigkeit überwindet und dabei eben nicht den Kopf hängen lässt, dann wird einem ein neuer Bereich geöffnet, der einem vorher noch verborgen blieb.

In meinen jungen Jahren als Priester bin ich einmal in den Alpen gewesen und habe mich entschlossen, einen 1800-Meter hohen Berg zu besteigen. Ich war nicht trainiert und vorbereitet, aber der gesunde Ehrgeiz war da. Am Anfang lief alles wunderbar. Es war Sommer und warm, aber ich ging ja zunächst im Schatten durch den Wald. Aber nach dem ersten Drittel ging es auf das freie Gelände hinaus. Für erfahrene Bergsteiger ist das wohl nichts, aber für mich wurde es dann schon zu einer nicht unbeträchtlichen Herausforderung.

Als ich angefangen hatte, stark zu schwitzen, kam mir auch die Frage: „Macht das hier Sinn? Warum soll ich überhaupt den Berg hinauf?" Aber dann habe ich Kinder gesehen, die vor mir den Berg hinaufgestiegen sind, und habe zu mir selbst gesagt: „Streng dich an! Zeig dich nicht so jämmerlich und erbärmlich und geh!" Ich habe vielleicht zwei Stunden gebraucht, um auf die

Bergspitze zu kommen und verbrachte da oben vielleicht nur 10 Minuten. Aber die betreffende Freude, die Widrigkeiten überwunden und das Ziel geschafft zu haben, kann man nicht mit Worten beschreiben. Man muss es selbst erlebt haben.

Doch das ist nur ein Bild für die geistige Freude, die sich uns öffnet und die wir vorher in der Regel gar nicht erahnen können. Vielleicht sollten wir an die Schwierigkeiten in der Überzeugung herangehen, dass mich der liebe Gott vielleicht so schwer prüft, um mich näher zu sich zu bringen und enger an sich zu binden. Vielleicht stellt die betreffende Situation sogar eine einmalige und einzige Chance dar, an etwas Wertvollem dazuzulernen, zu wachsen und noch intensiver Glaube, Hoffnung und Liebe zu leben!

Dann werden wir unter Rückbesinnung auf Christus und unter Anleitung des Heiligen Geistes befähigt werden, wirklich im Sinne Christi erwachsen zu werden und Ihn immer mehr und immer intensiver zu lieben. Die Apostel haben ihre geistige Armut vor Gott gespürt und auch wir sollen uns keinesfalls schämen, uns ihrer jeden Tag eingedenk zu sein.

Wenn wir den Heiligen Geist inständig um Seine Sieben Gaben bitten, dann werden wir ebenfalls im Leben die Erfahrung machen können, dass Jesus uns durch das Zulassen und Erleben von großen Bedrängnissen am effektivsten wachsen und reifen lässt. So führt der hl. Apostel Paulus zu diesem Thema geradezu feierlich aus: „So sollen die Heiligen zur Ausübung des Dienstes heranbilden, zum Aufbau des Leibes Christi, bis wir alle zur Einheit im Glauben und in der Erkenntnis des Sohnes Gottes gelangen, zur Mannesreife, zum Vollmaß des Alters Christi. Dann werden wir nicht mehr unmündige Kinder sein, die sich von jeder windigen Lehre, vom Trugspiel der Menschen und den Verführungskünsten des Irrwahns schaukeln und treiben lassen. Vielmehr werden wir uns an die Wahrheit halten und so in Liebe in jeder Hinsicht hineinwachsen in Ihn, der das Haupt ist: Christus. Von Ihm aus wird der ganze Leib zusammengefügt und zusammengehalten durch jedes einzelne Gelenk, das seinen Dienst tut nach der Kraft, die jedem einzelnen Glied zugemessen ist. So vollzieht sich das Wachstum des Leibes, und er baut sich auf in Liebe.“ (Eph 4,12-16.)

P. Eugen Rissling

„Ich will Euch nicht als Waisen zurücklassen!“ (Joh. 14,18)

Nachdem Jesus „Seinen auserwählten Aposteln durch den Heiligen Geist Seine Aufträge erteilt hatte und dann in den Himmel aufgenommen“ (Apg. 1,2) und durch eine Wolke ihren Blicken „entrückt“ (Apg. 1,10) worden war, „kehrten sie nach Jerusalem zurück von dem … Ölberg“ (Apg.1,12), „stiegen … in den Obersaal hinauf“ (Apg. 1,13) und „verharrten einmütig im Gebet zusammen mit den Frauen, zumal mit Maria, der Mutter Jesu, und mit Seinen Brüdern“ (Apg.1,14).

Die Apostelgeschichte beginnt mit der Beschreibung des Lebens der jungen Kirche, die auf die sichtbare Gegenwart ihres Meisters hier auf Erden durch dessen Himmelfahrt nunmehr verzichten musste.

War das der Beginn von Trauer, Re

signation, Selbstmitleid oder Schwäche der Kirche Christi? – Überraschenderweise berichtet Lukas von diesem Abschied etwas anderes: „Und während Er sie segnete, schied Er von ihnen und fuhr in den Himmel auf. Sie fielen anbetend vor Ihm nieder. Dann kehrten sie hocherfreut nach Jerusalem zurück“ (Lk. 24,51f.).

Hocherfreut! Dieser Ausdruck von Freude überrascht angesichts des Entschwindens Jesu in Seiner sichtbaren menschlichen Gestalt vor den Augen der Apostel! Gerade deshalb sollten wir uns aber näher dieser Freude der Jünger zuwenden. „Hocherfreut“: Lukas benützt dieses Wort ganz selbstverständlich, nicht gekünstelt. Was hat den Jüngern Jesu so eine große Freude ins Herz gegeben, dass sie offenbar die Trauer vergessen haben?

Einerseits ist diese Freude zunächst einmal Ausdruck der neuen, österlichen Zeit, da die Ausweglosigkeit von Tod und Sünde durch den Sieg Jesu am Kreuz überwunden war und durch Seine Gnade auch für die Jünger ein neuer Abschnitt ihres geistlichen Lebens begonnen hatte.

Die Verwirrung der vergangenen Tage, ihre Zweifel und ihre Not, in die sie ihre scheinbare Ohnmacht angesichts der Verhaftung, der Qualen und des Todes ihres Meisters Jesus Christus gestürzt hatte, waren durch Seine glorreiche Auferstehung und Sein Erscheinen in ihrer Mitte in Hoffnung und Freude verwandelt worden! Diese Freude über das neue verklärte Leben ihres Herrn und die Erfahrung Seiner Nähe und Seiner übernatürlichen Kraft hatten ihre Herzen verändert. Die Finsternis war dem Licht eines neuen Tages gewichen. Plötzlich wuchs in ihnen wie nach einem erfrischenden Regen in der Wüste wieder ein bescheidenes Pflänzchen an übernatürlicher Erkenntnis. Es war der Beginn eines gereinigten und nun zunehmend auch starken Glaubens, verbunden mit der von nun an die Welt erfüllenden christlichen Hoffnung und durchtränkt von einer nun immer mehr in die Tiefe wachsenden Liebe zu Ihrem Herrn!

Und Christus hat bei jedem Erscheinen Seinen Aposteln und Jüngern eine so große übernatürliche Freude ins Herz gesenkt, dass ihre Herzen auch danach immer noch weiter glühten und von göttlichem Leben, himmlischem Licht und überirdischer Schönheit und Begeisterung erfüllt waren! „Brannte nicht unser Herz in uns, als Er unterwegs mit uns redete und uns die Schrift erschloss?“ (Lk. 24,32), riefen die Jünger von Emmaus aus, nachdem sie Jesus beim Brotbrechen erkannt hatten und ihnen die Augen aufgegangen waren.

Diese Freude, die Seine Jünger bei jeder Erscheinung Christi erfüllte und sich in ihrer Seele entfaltete, wurde am Himmelfahrtstag noch bestärkt durch die Offenbarung von Engeln, die ihnen erklärend und sie tröstend zuriefen: „Ihr Männer von Galiläa, was steht ihr da und schaut zum Himmel hinauf? Dieser Jesus, der von euch weg in den Himmel aufgenommen ist, wird ebenso wiederkommen, wie ihr Ihn habt zum Himmel auffahren sehen!“ (Apg.1,11).

Die Zeit nach der Himmelfahrt Christi ist also nicht eine Zeit der Trauer und der Verzweiflung, sondern eine Epoche der hoffnungsfrohen Erwartung der Wiederkunft unseres Herrn und Erlösers am Ende der Tage! Das wird den Jüngern durch die Engel ausdrücklich zugesagt und bestätigt!

Der Jünger Christi lebt in der rückblickenden Freude des Sieges seines Herrn und Heilandes und zugleich auch schon in der Freude auf die Vollendung

am Ende der Zeit und auf das Wiedersehen mit Christus am Ende des irdischen Lebens! Für den Gläubigen ist der Tod nicht das Ende, sondern der Durchgang und das Tor zur endgültigen und tiefen Gemeinschaft mit Seinem Herrn, durch dessen Wunden er Heilung und die Gnade der Heiligung erfährt, wenn er Ihm in Glaube, Hoffnung und Liebe nachfolgt! Wir tragen zwar hier auf Erden noch unser Kreuz mit Christus und „wandeln noch im Glauben, nicht im Schauen. – Doch sind wir voll Zuversicht“ (2Kor. 5,7), weil wir das Wiedersehen mit unserem Herrn Jesus Christus erwarten.

Der dritte Grund, der natürlich immer auch mit den anderen Ursachen der christlichen Freude, nämlich der Auferstehung Christi und der Freude auf Seine Wiederkunft zusammenhängt, ist die Verheißung, die Jesus Christus Seinen Jüngern gemacht hat: Er werde sie „nicht als Waisen zurücklassen“ (Joh. 14,18), sondern ihnen Seinen Heiligen Geist vom Vater her senden (vgl. Joh. 14,16.26; 16,7ff.), der es ihnen ermöglicht, immer tiefer in der Gegenwart und in der Liebe Gottes leben zu können!

Er verheißt ihnen den Heiligen Geist als Tröster, als Licht und als Kraft für ihr schwaches menschliches Herz! Wie sehr ihnen die Vollendung im Heiligen Geist und damit die Vollkommenheit des Verständnisses der Offenbarung Gottes noch abgeht, zeigen die Apostel - trotz all ihrer Liebe zu Christus - nicht nur vor und während Seines irdischen Leidens und Sterbens am Kreuz, sondern auch noch nach Seiner wunderbaren Auferstehung, da Seine Belehrungen hier auf Erden sich schon dem Ende zuneigen und Er sie schon darauf vorbereitet, dass Er nun bald zum Vater heimgehe!

Noch immer wussten die Jünger nicht wirklich, selbst nach vielen Belehrungen durch Jesus auch nach Seiner Auferstehung, wie sie die Schriften wahrheitsgemäß verstehen sollten: „Herr, richtest Du in dieser Zeit das Reich für Israel wieder auf?“ (Apg. 1,6), fragen sie Ihn, als Er sie darauf vorbereitet, dass sie „jetzt nach wenigen Tagen mit Heiligem Geist getauft werden“ (Apg. 1,5) sollen.

Dieses Interesse an einem richtigen Verständnis der Pläne und des Willens Gottes war nicht falsch. Aber ihr Herz zeigte sich trotzdem noch sehr stark an irdischer Macht oder irdischem „Erfolg“ und noch wenig an der geistigen Wirklichkeit und Wirksamkeit Gottes orientiert, die sich erst demjenigen in ihrer wahren Schönheit und Bedeutung erschließt, der die Gnade des Heiligen Geistes empfangen hat!

Die Apostel bekommen von Jesus also zwar schon den Auftrag und ihre Berufung zugeteilt, Seine Zeugen zu sein bis ans Ende der Welt. Es fehlte ihnen aber noch die notwendige Stärke und Sicherheit, die letzte Reife an Erleuchtung und an himmlischer Gnade, die den Menschen ganz in die Nähe und in das Licht Gottes führt! Deshalb ist die Zeit ihrer Aussendung noch nicht gekommen, deshalb gebietet ihnen Jesus, vorläufig „Jerusalem nicht zu verlassen, sondern die Verheißung des Vaters abzuwarten“ (Apg. 1,4). Und erst nach dieser Zeit des Wartens gilt: „Ihr werdet … die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, der auf euch herabkommt, und werdet meine Zeugen sein in Jerusalem, in ganz Judäa und Samaria, ja bis an die Grenzen der Erde!“ (Apg. 1,8).

Erst am Pfingstmorgen, als der Heilige Geist über die Jünger mit Brausen vom Himmel herabgekommen war, konnten sie sicher, erleuchtet und klar, begeistert und dennoch einfach und nüchtern die Frohbotschaft von Tod und Auferstehung Christi und von der Erlösung der

Menschheit verkünden.

Die Sendung, die „Mission“ der Kirche beginnt also mit der Herabkunft des Heiligen Geistes am Pfingstfest und dauert nun an bis ans Ende der Zeit! Der Heilige Geist gibt der Kirche Stärke und Wachstum. Erst in der Kraft des Heiligen Geistes konnten die Apostel mit Vollmacht predigen und die Gnaden der Sakramente, die Christus eingesetzt und ihnen zur Spendung anvertraut hat, austeilen und so mithelfen, die Herzen der Menschen im Heiligen Geist übernatürlich zu heilen und zu heiligen.

So ist die Zeit, die mit dem Kommen Christi angebrochen war, durch das Wirken des Heiligen Geistes zu einer neuen Zeit der Gnade und der übernatürlichen Freude geworden! Zwar warten wir mit der Kirche noch auf die Wiederkunft unseres Herrn und damit auf die Vollendung unserer geschöpflichen Wirklichkeit. Aber wir haben im Geschenk des Heiligen Geistes schon das „Angeld unserer Erlösung“ (Eph. 1,14) empfangen!

Wir „wandeln zwar noch im Glauben und noch nicht im Schauen“ (2Kor. 5,7), aber wir leben dennoch in der Gnade Gottes schon als neugeborene „Kinder Gottes“ (Joh. 3,1) in der Freude und in der Liebe des Heiligen Geistes, der unsere Herzen erfüllt! „Die Liebe Gottes ist in unsere Herzen ausgegossen durch den Heiligen Geist, der uns verliehen wurde!“ (Röm. 5,5). „Ihr habt nicht den Geist der Knechtschaft empfangen, um von neuem in Furcht zu leben, sondern ihr habt den Geist der Kindschaft empfangen, in dem wir rufen: ‚Abba, Vater!‘“ (Röm. 8,15).

Als Christen in einer gottfernen Welt vergessen oder übersehen wir oft die Größe und Erhabenheit unserer Berufung! Wir haben zwar in den Sakramenten die Gaben und die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, aber wir lassen die Gnadengaben, die uns der Heilige Geist schenken will und immer wieder neu schenkt, oft durch Nachlässigkeit oder Mangel an Liebe nicht wirklich in uns Frucht bringen! Wir wenden uns von der Liebe Gottes oft wieder allzu leichtsinnig ab und lassen unsere Herzen von den trügerischen Verführungen falscher Interessen zu vielfältigen Formen von „Götzendienst“ (im wörtlichen oder im übertragenen Sinn) hinreißen.

Der liebe Gott lässt so auch mancherlei Prüfungen über die Glieder Seiner Kirche und über die ganze Welt kommen, die durch den Leichtsinn und die Bosheit der Menschen immer wieder als Gefahr für unser Leben und für das Leben der Kirche auftauchen. Diese Prüfungen haben den Sinn, unsere Herzen aus der Schläfrigkeit und Oberflächlichkeit wieder herauszuholen, uns zum Gebet zu rufen, damit der Heilige Geist uns neu stärken und uns auch als Kirche immer wieder neu zur Wachheit und zu einem innerlich kraftvollen Leben in der Liebe Gottes führen kann!

Tragen wir also im Vertrauen auf die Gnade, die Kraft und den Trost des Heiligen Geistes unser Kreuz, aber auch das Kreuz, das uns gemeinsam als Kirche Christi auferlegt ist, dann wird es für uns und für die ganze Welt zum Heil und zum Segen, den Gott uns ja immer gerne schenkt!

Unser Herr Jesus Christus ist selbst mit dem Heiligen Geist immer bei uns und trägt unser Kreuz und das Kreuz der ganzen Kirche mit uns! „Seht, ich bin bei Euch alle Tage bis ans Ende der Welt!“ (Mt. 28,20). Das sind die letzten Worte, die Jesus am Ende des Matthäusevangeliums zu Seinen Jüngern spricht.

In diesem Sinn geht die heilige Kirche im Heiligen Geist mit Ihrem Herrn und Heiland Jesus Christus den Weg durch

die Zeit! Wollte sie allein und ohne Ihn gehen, könnte sie nicht Seine Kirche sein! In der liebenden Treue zu Christus, in der sie der Heilige Geist bewahrt, stärkt und heiligt, erduldet die Kirche zwar die Bedrängnis dieser Zeit, doch die Pforten der Hölle können sie nicht überwältigen (vgl. Mt. 16,18). Mögen auch viele vom wahren Glauben abfallen, die Jünger Christi werden sich in demütigem Gebet an den Heiligen Geist wenden, damit Er sie in der Treue und in der Liebe zu Christus festige!

Schätzen wir unsere Berufung als Glieder der Kirche und des Neuen Bundes hoch ein, danken wir für die vielfältigen Gnaden, die uns Gott schon geschenkt hat und noch schenken will, und vereinigen wir uns im Heiligen Geist um unseren Heiland und Herrn Jesus Christus, zusammen mit allen Engeln und Heiligen, besonders mit Maria, der Mutter Gottes, die auch als unsere Mutter bei ihrem Sohn für uns eintritt, damit wir in der Liebe Gottes immer mehr wachsen und als Kirche Christi diese Liebe und auch das Geschenk des wahren Glaubens so auch an andere weitergeben können!

Thomas Ehrenberger

Das Reich Gottes in euch

■ Ein Blick in die Geschichtsbücher zeigt uns, dass es in letzten Jahrhunderten nicht so selten eine Revolution oder einen Umsturz der politisch-gesellschaftlichen Ordnung gegeben hat. Dadurch kamen bisher oppositionelle oder verfolgte Kräfte an die Macht und gaben als Ziel ihrer Machtergreifung praktisch immer das Wohl der Menschen an. Man wollte ja die im betreffenden Land bisher vorherrschenden Ungerechtigkeiten beseitigen und die Schuldigen für die betreffende Unterjochung des Volkes eben auch der gerechten Strafe zuführen.

In der neuen Ordnung wollte man also eine gerechte Gesellschaft aufbauen, in welcher jeder zu seinen Rechten kommen und mehr als bisher an der staatlichen Macht partizipieren würde. Niemand geht nämlich hin und verkündet, er führe eine Revolution durch, um selbst die anderen beherrschen zu können. Nein, man gibt da immer hehre Ziele an, das Beste für die Menschen erreichen zu wollen.

Das betreffende Ergebnis solcher Umstürze ist aber weitestgehend immer dasselbe. Auf den Nenner gebracht: Die bisherigen Sklaven werden nun zu Herren, und die bisherigen Herren nun zu Sklaven! Die, die nun an die Macht kommen, tun denen, die in der neuen Machtstruktur unter ihnen stehen, in der Regel genau dasselbe an, was sie zuvor ihren eigenen Behauptungen zufolge selbst an großem Unrecht erlebt haben wollten.

Zwar wird hier und da manches besser – die neue „herrschende Klasse“ und die sie bedienende Klientel profitiert sehr wohl von der neuen Ordnung –, aber trotz vieler propagierter schöner Parolen ändert sich in der neuen politisch-gesellschaftlichen Ordnung in der Summe eigentlich kaum etwas. Oft genug werden da sogar noch schlimmere Grausamkeiten praktiziert, um zum Beispiel die „Klassenfeinde“ „auszurotten“ und der „gerechten Vernichtung“ zuzuführen. In manchen Bereichen der Gewaltausübung übertrifft man sogar die bisherigen „Peiniger“ um einiges. Man kann da

nämlich lang Ausschau nach dem „Paradies auf Erden“ halten, welches die neue herrschende Klasse der Bevölkerung meistens versprochen hatte, und findet es eben nicht!

Denn summarisch kann man sagen: Wie vorher umgebracht worden ist, so werden Menschen auch weiterhin umgebracht; wie vorher gelogen worden ist, so wird auch weiterhin gelogen; wie andere Menschen vorher rücksichtslos manipuliert worden sind - zum Zweck der eigenen Bereicherung oder der Mehrung der eigenen Macht -, so geschieht das das auch weiter. Außer mancher Details und umgekehrter Vorzeichen der Beteiligten ändert sich da im Prinzip kaum etwas.

Denn leider bleibt der Mensch in seiner Grundstruktur soweit immer derselbe, ob das nämlich seine Denkweise und Mentalität angeht oder ob das seine sittlichen Schwächen und die Anfälligkeit für Versuchungen betrifft. Obwohl Adam und Eva im Paradies noch nicht an den Folgen der Erbsünde gelitten hatten, schmeichelte ihnen die Vorstellung, sie seien wie Gott, und entschieden sich im Stolz zur Sünde des Ungehorsams. Und was sollen da alle anderen sagen, die dann sehr wohl die Last der Erbsünde und somit auch der menschlichen Versuchbarkeit auf ihren Schultern spüren müssen?

Gerade die zwei großen und einschneidenden gesellschaftlich-politischen Umstürze der Neuzeit bieten uns dafür ein erschreckend deutliches Anschauungsbeispiel: die Französische Revolution Ende des 18. Jahrhunderts und die Oktoberrevolution 1917 in Russland. Da hat man auch das Beste des Menschen proklamiert, dass nämlich die unterdrückten Bevölkerungsschichten nun endlich aufatmen und zu ihren Rechten kommen könnten. In Frankreich hieß ja die Schlagwort-Parole: „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“. Und in der Sowjetunion dann: „Alle Macht dem Volk“!

Was dagegen passiert ist, ist die *Steigerung der Bosheit* und der *Menschenverachtung*! Denn die Auswüchse an Grausamkeit, welche diese beiden „Revolutionen“ begleitet haben, sind praktisch zu Synonymen dieser gesellschaftlichen Umstürze geworden. Es stockt uns der Atem, wenn man vernimmt, wie wenig da ein Menschenleben gekostet hat und wie leicht man es bei „Klassenfeinden“ auslöschen konnte. Bisweilen sind die Menschen schlimmer als Tiere behandelt worden. Man berichte hier lieber nicht, was die Revolutionäre in Frankreich z.B. aus der Haut der getöteten Gegner haben herstellen lassen. Und in Bezug auf die UdSSR sei nur das Stichwort „Gulag“, „Arbeitslager“ und „Sibirien“ genannt.

Unsere heutige westlich-liberale Gesellschaftselite gibt ja auch voll Stolz an, an neuen Gesellschaftsstrukturen und an einem neuen Menschheitsbewusstsein zu arbeiten. Dafür müssten halt viele überkommene Vorstellungen und Prinzipien zerstört bzw. umgewandelt werden. Es solle ja ein neuer und wirklich freier Mensch geschaffen werden – so jedenfalls die offiziellen Behauptungen.

Was erleben wir aber praktisch? Ernsthafte und von ideologischer Verblendung geleitete Bemühungen, die Familie als gesündeste Keimzelle einer jeden Gesellschaft zu vernichten, bestimmten Menschengruppen in menschenverachtender Weise das Recht auf Leben abzusprechen (Kindern im Mutterleib), Kinder und Jugendliche mit heftigsten Irritationen bezüglich ihrer geschlechtlichen Identität zu überladen und so stark zu verunsichern usw. Wirklich ein „Fort-

schritt“!

Und nun kurz zur „Freiheit“. Im Zusammenhang mit dem Thema „Corona-Virus“ können wir ja gegenwärtig gut beobachten, wie mit inkompetenter Unsachlichkeit bei der Berichterstattung, mit offenkundiger Ignoranz bezüglich der realen Sachlage, mit frechen Falschdarstellungen und arroganten Lügen („fake-news“) massivste Manipulationen der Bevölkerung seitens der herrschenden Eliten stattfinden. Im Namen einer angeblichen „Sorge um die Gesundheit der Menschen“ sollen große Menschenmassen *notfalls auch zwangsweise* unausgereiften Impfungen zugeführt werden, ohne dabei über die betreffenden Nebenwirkungen überhaupt ernsthaft reden zu wollen, obwohl diese oft genug erfahrungsmäßig-nachweislich der menschlichen Gesundheit mehr Schaden bringen als Nutzen. Schöne „Humanität“ und „Freiheit“ – ein wirklicher gesellschaftlichen „Fortschritt“.

■ Das Christentum bricht in der Frage nach der weltlichen Herrschaft komplett mit den betreffenden Vorstellungen des Judentums. In breiten Schichten des jüdischen Volkes war ja die Erwartung eines politischen Messias verbreitet. Dieser würde kommen und Israel als ein äußeres Reich wiederherstellen, wobei da vor allem auch die Besatzungsmacht des heidnischen Römischen Imperiums aus dem Land vertrieben werden müsste. Dann würden die Juden endlich wieder Herren im eigenen Land sein, welches vordergründig in seiner politisch-militärischen Stärke gesehen wurde. Dieses wieder zu errichtende politisch-gesellschaftliche Gebilde wurde von vielen Juden als das Reich Israels und somit sehr wohl auch *als das Reich Gottes angesehen*.

Jesus Christus besaß und vertrat da aber eine ganz andere Vorstellung vom Reich Gottes! So bekannte Er ja beim ersten Verhör vor Pilatus: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt. … Nun ist aber Mein Reich nicht von hier.“ (Joh 18,36.) Dieses Reich kommt also nicht als sichtbare irdische Macht: „Das Reich Gottes kommt nicht in sichtbarer Weise. Man kann auch nicht sagen: Hier ist es oder dort. Denn seht, das Reich Gottes ist unter euch.“ (Lk 17,20f.) Also kann das Reich Gottes nach Jesus *nur in uns* sein!

Daher geht es Ihm nicht allein darum, die äußeren Lebensumstände der Menschen positiv zu beeinflussen. Steht ja schon jetzt im Grundgesetz vieler Länder, dass die Würde des Menschen unantastbar sei und jeder Staatsbürger gerecht behandelt werden müsse. Dennoch ist die konkrete Realität immer noch sehr weit davon entfernt, als ideal bezeichnet zu werden.

Denn das größte Problem dabei ist der Mensch selbst, mit seinen sittlichen Schwächen – Stolz, Neid, Missgunst, Verlogenheit, Machtstreben, Besitz- und Geldgier –, wegen welcher er ja relativ leicht und schnell den betreffenden Versuchungen nachgibt. Daran scheiterte dann u.a. auch der sowjetische Kommunismus kläglich, der zwar von der Idee her eine gerechte und perfekte Welt schaffen wollte, wo es dann bei dem „neuen Menschen“ nebenbei auch keinen Gott mehr bräuchte. Das ganze Vorhaben erwies sich aber deswegen als eine naive Ilusion, weil man da den Faktor des in Versuchung verhafteten und in Sünde verstrickten Menschen nicht gebührend berücksichtigte.

Daher bestand und besteht das betreffende fundamentale Postulat Jesu darin, dass *zuallererst* und *zuvörderst der Mensch selbst* ***innerlich verändert*** und in Entsprechung zum Willen Gottes ***geistig erneuert*** *werden soll*! Und erst

nachdem der Mensch so gewissermaßen geistig wiedergeboren würde, werde er auch in seinem äußeren Handeln mehr Gerechtigkeit üben können. Darin gründet nach der Lehre Jesu ja auch der zentrale Gedanke bzw. die für die Christliche Offenbarungsreligion essentielle Forderung der ***Erlösung des Menschen***, welcher Er sich ja primär gewidmet hat bei Seiner Menschwerdung!

So führt Jesus dann auch im Gespräch mit Nikodemus aus: „Wahrlich, wahrlich, Ich sage dir: Wenn jemand nicht wiedergeboren wird, so kann er das Reich Gottes nicht schauen“ (Joh 3,3). Nikodemus verstand diese Worte nicht und Jesus musste präzisieren: „Wahrlich, wahrlich: Ich sage dir: Wenn jemand nicht wiedergeboren wird aus Wasser und Heiligem Geist, so kann er in das Reich Gottes nicht eingehen. Was aus dem Fleisch geboren ist, ist Fleisch; was aber aus dem Geist geboren ist, ist Geist.“ (Joh 3,5f.) Durch die betreffende wiederholte und geradezu feierlich anmutende Einleitung „Wahrlich, wahrlich, Ich sage dir“ unterstreicht Jesus noch weiter die Wichtigkeit der jeweiligen Aussageinhalte.

Also fordert Jesus die Wiedergeburt „aus Wasser und Heiligem Geist“. Mit

dem Verweis auf das „Wasser“ unterstreicht Er nach dem Verständnis der kirchlichen Tradition die zentrale Bedeutung des Sakramentes der Taufe in diesem ganzen Prozess. Es ist ja die *Gnade Gottes*, die uns in der Taufe innerlich reinigt und so erst zur lebendigen Gemeinschaft mit Gott fähig macht! Denn grundsätzlich nur die, „die reinen Herzens sind, werden Gott schauen“ können (Mt 5,8); nur die, die vorher die Vergebung ihres Erbanteils an der Sünde Adams erlangt haben, mit welcher wir uns alle von Gott losgesagt hatten, werden in die Lage versetzt, an der beseligenden Gemeinschaft mit dem heiligen, starken und unsterblichen Gott teilzunehmen!

Auf die Reinigung von der Sünde als der Befreiung von etwas Schadhaftem muss dann logischerweise auch in positiver Hinsicht das Erfüllt-Werden mit dem „Heiligen Geist“ folgen. Denn erst dann, wenn wir uns innerlich umkrempeln und erneuern lassen, wenn wir den sittlichen Willen Gottes zu dem unsrigen machen und somit nach der konsequenten Durchbrechung der Logik des Irdischen und Weltlichen die Mentalitäts-“Frequenz“ unseres Geistes, Willens und Herzens auf die geistige „Frequenz“ Gottes um- und einstellen, werden wir in die Lage versetzt, das Reich Christi *in uns* aufzunehmen bzw. gewissermaßen auch *selbst zu Seinem Reich zu werden*!

Denn dann denken und wollen wir ja wie Er und können so das Reich Gottes wahrhaft „schauen“ bzw. in dieses im Sinne Jesu „eingehen“! Wir legen Schritt für Schritt bzw. im Maß unseres geistigen Fortschritts gewissermaßen das geistige Gewand der Unsterblichkeit an und streben nach Seiner Gerechtigkeit bzw. können erst dann in dieser Intention auch in dieser Welt geistig fruchtbar wirken. Denn erst wenn wir die betreffende positive innere Grundeinstellung erlangt haben, folgen ihr unsererseits auch entsprechende äußere Taten, mit welchen wir die Liebe Gottes in Jesus Christus bezeugen und Seinen Segen über andere ausbreiten können.

Konkret lässt sich dies sehr gut an der zentralen Forderung Jesu anschaulich machen. Wenn wir angesichts der am Kreuz in Seinem stellvertretenden Opfer offenbarten unbegreiflich-unendlichen Liebe Gottes in Jesus Christus z.B. Hass, Neid und Missgunst überwinden und eben anfangen, ebenfalls die betreffende Liebe Christi zu atmen und so dann Gott die Ehre geben und auch anderen Menschen in und mit dieser selbstlosen Liebe Jesu begegnen, dann lebt in uns der Heilige Geist und wir haben lebendigen Anteil am Reich Christi! „Mein Reich ist nicht von dieser Welt.“

„Wer in Christus ist, ist ein neues Geschöpf. Das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden.“ (2 Kor 5,17). „Wenn ihr mit Christus auferweckt seid, so sucht, was oben ist, wo Christus zur Rechten Gottes sitzt. Trachtet nach dem, was oben ist, nicht nach dem, was irdisch ist. Ihr seid ja gestorben, euer Leben ist mit Christus in Gott verborgen.“ (Kol 3,1f.)

So muss es doch allen zu denken geben, dass und warum sich Jesus bezeichnenderweise nicht als Sozialarbeiter, Wunderheiler oder Förderer von politisch-gesellschaftlichen Umstürzen profiliert hatte, obwohl er dann im Sinn dieser Welt zahlreiche Anhängerschaft hätte finden und so richtig viel Erfolg hätte feiern können. Zwar hatte Er sehr wohl auch zahlreiche Wunder der Heilung der Menschen von ihren körperlichen Leiden gewirkt. Aber diese sollten keinesfalls für sich allein gesehen und genommen werden und dazu dienen, in

Ihm etwa einen rein diesseitigen und somit etwa liberal-humanistisch angehauchten Weltverbesserer, Umweltschützer oder sogar Revoluzzer zu sehen. Nein, Er wollte dadurch die Augen der Menschen auf Seine Hauptmission lenken – sie nämlich hauptsächlich und letztendlich von der Sünde als ihrer eigentlichen Verwundung der Seele zu heilen und somit im authentisch christlichen Sinn *zu erlösen*!

So weigerte sich ja Jesus gerade nach der großen und viel Aufsehen erregenden Brotvermehrung mehrerer Tausend in der Wüste, zum weltlichen Herrscher ausgerufen zu werden: „Jesus erkannte, dass sie kommen und Ihn mit Gewalt zum König machen wollten. Darum zog Er sich wieder auf den Berg zurück, ganz allein.“ (Joh 6,15.)

Als dann vor Seiner Himmelfahrt sogar die Apostel fragten: „Herr, richtest Du in dieser Zeit das Reich für Israel wieder auf?“ (Apg 1,6), hatten sie ja jene unvollkommene jüdische Messias-Erwartung im Sinn. In Seiner Antwort darauf lenkt Jesus ihre Aufmerksamkeit auf einen anderen Bereich, der sie hauptsächlich interessieren soll: „Euch kommt es nicht zu, Zeit und Stunde zu kennen, die der Vater in Seiner Macht festgesetzt hat. Ihr werdet vielmehr die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, der auf euch herabkommt, und werdet meine Zeugen sein in Jerusalem, in ganz Judäa und Samaria, ja bis an die Grenzen der Erde.“ (Apg 1,6-8.)

Statt sich also mit der Frage nach dem irdischen Reich Gottes und auch dem Zeitpunkt des Endes der Welt zu beschäftigen, sollte unsere Aufmerksamkeit primär der uns von Ihm gestellten Aufgabe gelten, in Gedanken, mit Wort und Tat ein Bekenntnis von Seiner Heiligkeit, Güte, Gerechtigkeit und Liebe abzulegen! Nur so können wir nämlich zur Mehrung des Reiches Gottes in dieser Welt beitragen – in den *Herzen der Menschen*, die dann möglichst ebenfalls *mit der gnadenhaften Liebe Christi*, des Göttlichen Erlösers, erfüllt werden sollten!

Das soll die Kategorie unseres Denkens ausmachen, dass wir nämlich jeden Tag und jeden Augenblick vor dem Angesicht Gottes sind und leben. Und jeden Tag und jede Stunde können wir auf verschiedene Weise zu Ihm gerufen werden, um vor Ihm (ob in Zeit oder Ewigkeit) Rechenschaft für unser Tun und Lassen abzulegen. Das soll der geistige Maßstab unserer Gedanken und der Bereich eures Wirkens sein.

Das Reich Christi in unseren Herzen statuiert und vermehrt sich nur im Maß der Fokussierung und Intensivierung unseres inneren Auges des Glaubens auf die Wahrheit, Gerechtigkeit und Liebe Jesu Christi. Wenn dann dieser Glaubenshaltung auch entsprechende Werke des Glaubens folgen, wie von Jesus gefordert, dann trägt das auch in äußerer Hinsicht zu mancherlei Linderung der Leiden der Menschen bei.

Die Volksweisheit sagt: Wenn alle Menschen die Zehn Gebote Gottes und die Vollkommenheitsideale des Evangeliums befolgen würden, gäbe es das Paradies auf Erden. Das Problem dabei besteht aber leider darin, dass bei weitem nicht alle Seine Liebe kennen und ihr folgen wollen. Ja nicht einmal unter den nominellen Christen ist die klare Bereitschaft anzutreffen, das eigene Leben konsequent nach den hehren Idealen des Evangeliums auszurichten.

Daher sind auch alle gesellschaftlich-politischen Konstrukte der Errichtung einer vollkommenen Welt hier auf Erden, zumal unter ausdrücklicher Ausschließung und Ablehnung Jesu Christi, wie selbstverständlich dem Untergang

geweiht. Die einzige Hoffnung, da gewisse Verbesserungen zu erzielen, können eigentlich nur aus den aufrichtigen Bemühungen um die sog. *Durchchristlichung unserer Gesellschaft* entstehen – bei der Besinnung breiterer Volksschichten auf die Lehre und ihrer lebensmäßig-praktischen Zuwendung zum Namen und den sittlichen Ideale Jesu Christi. Zwar sind wir, katholische Christen, nicht automatisch heilig, sollen aber dennoch zu jeder Zeit und in jeder Lebenssituation *nach Heiligkeit streben*. Im Maß des betreffenden eigenen Wachstums in der Gnade Christi können wir dann auch diese Welt und die in ihr lebenden Menschen ein bisschen *mit der Liebe Christi bereichern*!

■ Umso tragischer ist in diesem Zusammenhang besonders das praktisch komplette missionarische Versagen der offiziellen angeblich katholischen „Konzilskirche“ zu bezeichnen. Anstatt den Menschen, „die da sitzen in Finsternis und Todesschatten“ (Lk 1,79), den Namen Jesu Christi, des Göttlichen Erlösers, in Entsprechung zum eindeutigen Missionsbefehl Jesu Christi an Seine Apostel zu predigen (vgl. Mt 28,18-20), setzte sie jegliche ernsthafte christliche Missionsbemühungen im Sinne der christlichen Glaubensvermittlung und der Anleitung der Menschen zur Bekehrung zu Christus und zur Annahme des Sakramentes der Taufe im Namen des Dreifaltigen Gottes praktisch gänzlich aus.

Nach dem jetzigen „Papst“ dieser zwar zahlenmäßig sehr großen aber inhaltlich weitestgehend überzeugungs- und prinzipienlosen Sekte stelle jede ernsthafte und in sachlich aufklärender Weise praktizierte Bemühung eines katholischen Christen um die Zuwendung der Nicht-Christen zum Glauben an Jesus Christus sogar einen höchst verurteilungswerten „Proselytismus“ dar (vgl. „Beiträge“/150, S. 9-15). Gerade diese komplette Umdrehung von Gut und Böse fällt hier als erschreckend auf und offenbart, dass es den betreffenden Herrschaften um alles andere als um die Wahrheit Christi geht.

Statt die Menschen über alle berechtigten und oft sogar sehr notwendigen Bemühungen um die Besserung ihrer äußeren sozialen, gesundheitlichen und sonstigen Lebensumstände hinaus unbedingt auch noch mit dem Licht und der Gnade Christi bereichern zu wollen, versagen sie ihnen leichtfertig und sträflich die großartige Gnade Gottes, dass sie ebenfalls in Christus „das Leben haben und es in Fülle haben“ (Joh 10,10)!

Wenn von diesen Modernisten der Begriff „Mission“ auch mal in den Mund genommen werden sollte, dann praktisch immer im Sinn einer Sorge um die rein irdischen Belange der Menschen in wirtschaftlich ärmeren Ländern. Sicher muss man einem Hungrigen zuerst Brot geben, damit er überhaupt fähig ist, bei der Predigt über Christus zuzuhören. Aber wenn ausgerechnet eine Organisation, die den Anspruch erhebt, „christlich“, „katholisch“ und „Kirche“ zu sein, sich in ihren offiziellen Vertretern und Stellungnahmen bewusst weigert, den Nicht-Christen *auch das Licht des Evangeliums und die Gnade Jesu Christi zu bringen*, dann kann sie grundsätzlich nicht die Kirche Jesu Christi sein. Sie kommt stattdessen eher einer politischen Partei oder einer Weltverbesserungsorganisation gleich, die das Thema „Gott“ und „Übernatur“ weitestgehend bis komplett *aus ihrer Agenda ausschließen*!

Einer der Grundsätze Jesu lautet ja: „Was nützt es dem Menschen, dass er die ganze Welt gewinnt, aber dabei sein Leben verliert?“ (Mk 8,36.) Dies meint

auch, dass sogar die einstige eventuelle Erreichung eines idealen sozial-wirtschaftlichen Zustandes hier auf Erden, nichts daran ändern wird, dass dem Menschen dann weiterhin das Entscheidende fehlen wird, nämlich die Erfüllung der uns allen innewohnenden Sehnsucht nach Mehr, als was diese irdische Welt uns überhaupt bieten kann – nach dem Ruhen des Herzens im höchsten Wert der Liebe Gottes in Jesus Christus!

Und erst das Grund-Legen und die schrittweise Zunahme des betreffenden Reiches Gottes in uns können den Menschen seine wahre Berufung finden lassen – die lebensmäßig-ganzheitliche Partizipation am heiligen Willen Gottes und somit am absoluten sittlichen Wert, wie er uns in Jesus Christus und Seinem Erlösungswerk praktisch-anschaulich offenbart worden ist! „Wandelt in der Liebe, wie auch Christus euch geliebt und sich für uns als Opfergabe hingegeben hat, Gott zum lieblichen Wohlgeruch“ (Eph 5,2).

Somit erfolgt gerade auch die Konstitution des Reiches Gottes (in uns) auf die betreffende Weise: „Das ewige Leben besteht aber darin, dass sie Dich erkennen, den allein wahren Gott, und den Du gesandt hast, Jesus Christus“ (Joh 17,3). „Wer bekennt, dass Jesus der Sohn Gottes ist, in dem bleibt Gott, und er bleibt in Gott. Wir haben die Liebe, die Gott zu uns hat, erkannt und an sie geglaubt. Gott ist die Liebe. Wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott, und Gott bleibt in ihm.“ (1 Joh 4,15f.)

P. Eugen Rissling

„Er setzt sich sogar in den Tempel Gottes und gibt sich für Gott aus“

■ Zum festen Bestandteil der christlichen Offenbarungsreligion gehört auch der Glaube der Kirche an das zweite Kommen Jesu am Ende der Tage, an Seine Wiederkunft zum Jüngsten Gericht. So wird den Aposteln schon bei der Himmelfahrt Jesu von „zwei Männern in weißen Gewändern“, wohl Engeln, feierlich angekündigt: „Ihr Männer von Galiläa, was steht ihr da und schaut zum Himmel hinauf? Dieser Jesus, der von euch weg in den Himmel aufgenommen ist, wird ebenso wiederkommen, wie ihr Ihn habt zum Himmel auffahren sehen.“ (Apg 1,12.)

Der hl. Apostel Paulus geht einmal etwas genauer und ausführlicher auf dieses Thema der Wiederkunft Christi ein und warnt zunächst seine Gemeinde davor, zu leichtgläubig falschen Propheten Glauben zu schenken, dieses Ereignis sei hier oder da bereits eingetreten. Denn davor müsse noch ein anderes und alle aufmerksamen und Gott liebenden Menschen *höchst erschütterndes Ereignis* stattfinden: „Lasst euch in keiner Weise durch irgendjemand täuschen. Zuvor muss der Abfall kommen. Der Mensch der Gesetzlosigkeit muss offenbar werden, er, der Sohn des Verderbens, der Widersacher, der sich über Gott und alles Heilige erhebt. Er setzt sich sogar in den Tempel Gottes und gibt sich für Gott aus.“ (1 Thess 2,3-4).

Also werde man diesen „Mann der Gesetzlosigkeit“, der nach katholischer Tradition sowohl als Einzelmensch als auch in kollektiver Weise in Erscheinung treten kann, zunächst daran erkennen, dass er da nicht nur irgendwelche unge-

rechten Gesetze einführen werde, wie es ja so oft praktisch in allen Staaten und Gesellschaften geschieht. Nein, das Besondere an ihm werde sein, dass er die *prinzipielle Verdrehung moralischer Grundbegriffe* öffentlich proklamieren werde und dann auch möglichst alle Menschen (etwa nach dem Prinzip der „freiwilligen Pflicht"!?) energisch dazu veranlassen (sprich so oder so „demokratisch" und „menschenrechts-konform" zwingen) werde, die Bedeutung von Gut und Böse, von Richtig und Falsch zu *pervertieren* und somit das Böse als gut und das Richtige als falsch zu bezeichnen! Diesen Prozess der sittlich-ethischen Zersetzung breiter Schichten der Menschen sieht Paulus praktisch als erste Stufe des betreffenden „Abfalls" an.

Die betreffende im großen Maßstab durchgeführte ideologische Gehirnwäsche werde dazu führen, dass breite Menschenmassen das betreffende üble Spielchen mit ihnen keinesfalls als einen direkten Angriff auf ihre staatsbürgerlichen Grundrechte oder auch auf ihr uns allen von Gott bei der Schöpfung in die Wiege gelegtes Recht auf freie Religionsausübung durchschauen werden, sondern tatsächlich der irrigen Meinung sein würden, all das müsste wirklich aus berechtigten Gründen so sein – aus dem edelsten Interesse um ihr Wohl!

Also werde man da Gott weder direkt leugnen noch grundsätzlich eine jegliche Religionsausübung in dem einen oder anderen Umfang aggressiv angreifen und verbieten. Nein, man werde das Grundverständnis der Menschen, wer denn Gott sei bzw. worin die Aufgabe der Religion bestünde, in eine Richtung verändern, um den entsprechenden christlich-katholischen Glauben durch einen „Glauben" zu ersetzen, der zwar terminologische Ähnlichkeit mit dem authentischen Christentum aufweisen würde, aber dessen Grundbegriffe *ganz andere Inhalte* besitzen würden. Viele im wahren Glauben und in ihrer Christus-Beziehung nicht hinreichend gestärkte Menschen würden dies dann eben nicht als aggressiv-militante Leugnung ihrer Religion auffassen, sondern sogar als eine ausdrückliche Wohltat ansehen, die ihnen doch nur zu ihrem Allerbesten diente.

Eben auf diese Weise „erhebt sich" nämlich „der Sohn des Verderbens … über (den wahren – Anm.) Gott und alles (im authentisch christlichen Sinn verstandene – Anm.) Heilige" und „setzt sich sogar in den Tempel Gottes und gibt sich für Gott aus"! Wegen ihres ideologisch-medial massiv manipulierten und sogar in Bezug auf Grundfragen veränderten Bewusstseins werden die betreffenden Menschen das so entstandene neue „Christentum", welches sie aber als das sog. alte und echte Christentum ansehen werden, als das dem menschlichen Progress dienende und sogar als das Glaubenssystem lautstark bejubeln, welches endlich eine echte Daseinsberechtigung verdiene und das gesamte christliche Streben zur höchsten Erfüllung führe!

Der hl. Apostel Johannes führt in einem ähnlichen Zusammenhang den Begriff „Antichrist" ein. „Wie ihr gehört habt, kommt der Antichrist. Schon jetzt sind viele Antichristen aufgetreten. … Wer anders ist der Lügner als der, der leugnet, dass Jesus der Messias ist? Das ist eben der Antichrist." (1 Joh 2,18.22.) Das entscheidende sittliche Vergehen des „Antichristen" als solchem besteht also in der Tatsache seiner hartnäckigen Leugnung Jesu als eines „Messias", der mit dem Vater vereint ist und erst den Weg zum Vater öffnet.

Der theologische Inhalt des Begriffs

„Messias“ schließt im christlichen Kontext praktisch automatisch auch die Gottheit Jesu mit ein und ist ohne diese nicht wirklich zu denken. Daher schließt die Ablehnung Jesu als Messias in den Augen der katholischen Kirche auch die Leugnung des Glaubens *an die Gottheit und das Erlöserwirken Jesu Christi* mit ein! Denn sonst würde ja auch Johannes nicht eine so überdeutliche Wortwahl treffen, die nur in dem Sinn verstanden werden kann, dass man das Verbrechen der antichristlichen Gesinnung und Handlung, jenes „Abfalls“, eben in der bewussten Ablehnung der Gottheit und des betreffenden Erlöserwerks Jesu Christi erblickt!

Nicht zufällig führt Johannes da als einen essentiellen Teil des wahren christlichen Glaubens bzw. als dessen natürliche Vollendung auch die Verheißung des ewige Lebens an: „Die Verheißung, die Er uns gegeben hat, ist das ewige Leben“ (1 Joh 2,25). Die Bedeutung dieses Hinweises wird hier im späteren Verlauf noch deutlicher.

■ Vor wenigen Wochen stieß ich im Internet auf einen Vortrag des russischen Theologieprofessors Alexej Iljin Osipov, der gerade das Thema „Antichrist“ behandelte und da eben auf interessante Phänomene hinwies. Dabei hatte er keinesfalls behauptet, alles müsste unbedingt so kommen, sondern ermunterte seine Zuhörer, die Zeichen der Zeit zu beobachten und sich dann selbst entsprechende Gedanken zu machen.

Zunächst verwies er auf eine bestimmte und sich seit mehreren Jahrzehnten immer deutlicher abzeichnende traurige Entwicklung innerhalb des offiziellen westlichen Christentums hin, wonach der christliche Glaube immer mehr als eine Religion angesehen werde, die *ihren eigentlichen Zweck* und *ihre entscheidende Aufgabe* vordergründig darin zu erblicken habe, für das bestmögliche *zeitlich-irdische Wohlergehen* der Menschen zu sorgen. Also solle sich das Christentum hauptsächlich bzw. schwerpunktmäßig um die sozialen, gesundheits- und ernährungsrelevanten Belange des menschlichen Zusammenlebens kümmern bzw. auch um den Weltfrieden und das Weltklima.

Nun, sicher sind Kriege furchtbar und Hungersnöte schrecklich! Selbstverständlich soll die Kirche eine ihrer großen Aufgaben und wichtigen Verpflichtungen auch darin sehen, sowohl durch ihr mahnendes Wort als auch durch praktische Hilfe möglichst auf die Beendigung dieser Katastrophen hinzuarbeiten. Betont ja das Neuen Testament an vielen Stellen sowohl die Wichtigkeit des Mitleids mit dem Leid anderer Menschen als auch die Notwendigkeit eines tätigen Glaubens und somit einer praktischen Hilfe dem Notleidenden gegenüber!

Dennoch fällt uns auch auf, dass Jesus zwar das Wunder der Brotvermehrung gewirkt, Menschen von ihren körperlichen Leiden geheilt und auf viele Ungerechtigkeiten hingewiesen hat, aber dennoch nicht etwa wie ein (heutiger westlich-liberaler) Sozialarbeiter, Welternährungsberater oder politischer Weltverbesserer aufgetreten ist. Ja Er hat nicht einmal das große Übel der Sklaverei gegeißelt oder dies auch nur angesprochen.

Die Hauptsorge Christi galt nämlich der *Gesinnungsänderung* der Menschen, die er nur in konsequenter Besinnung auf Seine göttliche Wahrheit und die von Ihm vorgelebten sittlichen Werte erlangen kann! So sandte Er dann Seine Apostel im Missionsbefehl bezeichnenderweise nicht aus, etwa Mitglied in Sozialverbänden oder aktiv in der Weltgesundheitsorganisation oder in irgendeinem sonstigen UNO-Rat oder in

einer politischen Partei zu werden, sondern um überall auf der Welt *Sein Evangelium zu verkünden* und den Menschen durch christlichen Glauben, Taufe und andere Sakramente *das ewige Leben, das Heil ihrer Seelen,* zu vermitteln – um ihrer Erlösung von der Sünde und Teilnahme am Heiligen Geist willen! Denn erst wenn die Menschen ihre geistige „Frequenz“ auf die betreffende „Wellenlänge“ Gottes einstellen, wird man als Folge davon auch den brennenden irdischen Problemen wirksamer begegnen können. Wohl nicht zufällig wurde der große Skandal der Sklaverei gerade erst durch den wachsenden Einfluss des Christentums überwunden.

Die offizielle Christenheit in westlich geprägten Ländern fällt aber heutzutage gerade dadurch auf, dass da die Sorge um die ausdrückliche Glaubensvermittlung in der Bemühung, die Menschen zu Jesus Christus und Seinem Heil, der Rettung der Seele, zu führen, praktisch zum Erliegen gekommen ist. Man spricht sich sogar ausdrücklich dagegen aus, weil dies angeblich eine unerträgliche Diskriminierung anderer Religionen und deren Anhänger wäre und somit tunlichst zu unterlassen sei. Auch die „Konzilskirche“ zeichnet sich da dadurch aus, dass die christliche Mission bei ihr praktisch zum Tabu erklärt worden ist und in der Gestalt vieler ihrer höheren bis allerhöchsten Vertreter sogar als unmoralisch und unchristlich eingestuft wird.

Worauf man aber im deutlichen Kontrast dazu ständig insistiert bzw. was man als primäre Aufgabe des Christentums deklariert, ist die Sorge um das rein diesseitig-irdische Wohl des Menschen. Man spricht über den Glauben fast ausschließlich nur in Bezug auf das Diesseits, über seine eigentliche Ausrichtung auf die Übernatur, auf das jenseitige Leben der Seele in der Gnade Christi, schweigt man sich praktisch komplett aus! So postuliert man da eine Religion ohne primäre und fundamentale Ausrichtung auf Gott und das ewige Leben. „Gott“ kommt da höchstens als Garant des irdischen Glücks und des zeitlichen Wohlergehens des Menschen vor.

Dazu führt Prof. Osipov sehr zutreffend aus: „Die (gewünschte) Einrichtung des Reiches Gottes hier auf Erden und das maximale Erlangen eines irdischen Wohlergehens, was scheinbar mit der Liebe zum Nächsten begründet wird, erweist sich aber in Wirklichkeit als sehr heimtückisch. Denn da wird die gesamte Grundstruktur und Ausrichtung des Menschen verzerrt und er als der, dessen Kopf (eigentlich) nach oben und somit seiner Natur nach auf Gott ausgerichtet ist, erweist sich nun doch als den Tieren gleich, deren Köpfe eben nach unten gerichtet sind. Ist das denn keine Verdrehung, keine volle und schreckliche Perversion?

Dieser große Einfluss der Sozialisierung des Christentums, was auch als Verbrüderung des christlichen Bewusstseins mit der Welt und geistiger Tod bezeichnet werden kann, wenn nämlich alle Aufmerksamkeit *ausschließlich* auf die äußeren Bereiche des Lebens gerichtet ist, stellt eine schreckliche Gefahr dar. Warum? Weil dies nur eine Etappe ist auf dem Weg des Kommens des üblen Bösewichts (Satans), der sich für Christus ausgeben wird.

Denn (im betreffenden Fall) werden ja alle Menschen, die überzeugt waren, dass das Christentum die Religion des diesseits-sozialen Fortschritts und des Aufbaus einer lebensfähigen (irdischen) Gesellschaft sei – alles ökumenische Terminologie und schlagwortartige Überschriften bei Konferenzen –, der

Meinung sein, dass nun endlich Christus gekommen ist und Er (das Paradies auf Erden) errichtet habe. Denn er (der Teufel) werde ja gerade das tut, um was wir uns so sehr gesorgt und wofür wir viel an seelischen, intellektuellen Kräften und sonstigen Mitteln eingesetzt haben. O, du bist Christus!

Wohin führt das? Es geht dann nicht bloß um Kompromisse mit dem Zeitgeist, wo wir etwa bloß irren würden – teilweise an Weltliches denkend und uns teilweise auch an Gott wendend. Nein, diese sehr konkrete Tendenz führt zur Endzeit, worüber ausgezeichnet der Apostel Paulus schrieb, als er ihn (den Widersacher Gottes) ‚Mann der Sünde' nannte und seine Eigenschaften beschrieb.

Dieses Laster (der Verbrüderung mit der Welt) entwickelt sich und befällt buchstäblich ganze christliche Völker. Ist es denn Zufall, dass in der Europäischen Charta das Christentum nicht einmal erwähnt wurde? Manche protestierten dagegen. Wie könne es denn sein, dass Europa, welcher Kontinent die ganze Geschichte hindurch die Fahne Christi in Händen hielt, dies plötzlich vergessen habe."

Als einen Beleg dafür zitiert Osipov eine protestantische Leiterin, die einmal schrieb: „Jesus hatte beim Reden über das Himmelreich nicht das Leben im Himmel im Sinn. Er dachte dabei an wirklichen Besitz von versprochenen Segnungen wie (leibliche) Heilung, (irdisches) Aufblühen und Frieden." Dagegen stellt er dann eine Aussage eines Priesters, der zutreffend formulierte: „Christus kam nicht, um die Hungrigen zu sättigen, sondern um die Seelen zu retten, wie die der Hungrigen so auch die der Gesättigten".

Ergänzt wird diese Feststellung mit den Ausführungen eines ihm bekannten Theologen, der einmal das Problem beschrieb, welches entsteht, wenn die Kirche diese diesseitig-relevanten Anliegen zu ihrer Hauptaufgabe macht und darin dann auch den zentralen Sinn der Verwirklichung des Christentums sieht: „Es gibt eine tiefe Falschheit in der Union zwischen der Religion und den sozialen Bewegungen. Wenn die Kirche sich in die Deutung über Brotlaibe und Austern einmischt und die eigene größere oder geringere Fähigkeit zur Schau stellt, Fragen dieser Art zu lösen, sich dabei einbildend, dadurch das Besitzen des Geistes Gottes bezeugen zu können, verliert sie ein jegliches Recht auf das Vertrauen der Menschen."

Sprach ja gerade Jesus die fundamentale Wahrheit aus: „Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber dabei sein Leben verliert?" (Mt 16,26.) Wobei Jesus unter dem „Leben" hier eindeutig die lebendige und lebensmäßige Gottesbeziehung versteht, das Heil der Seele in der lebenspendenden Gnade Seiner Erlösung von der Sünde und der Macht des Teufels! Darüber schreibt ja Johannes: „Das Leben ist sichtbar erschienen. Wir haben es gesehen. Wie bezeugen und verkünden euch das ewige Leben, das beim Vater war und uns sichtbar erschienen ist." (1 Joh 1,2.)

Was nützt es also dem Menschen, wenn er seine irdischen Belange vielleicht sogar optimal regeln und ideal einrichten sollte, dabei aber den essentiellen übernatürlichen Bereich seiner Existenz völlig aus dem Blick verliert und somit komplett vernachlässigt? Zwar kann man den Sinn des Lebens in Fressen, Lust und Macht sehen, aber der bittere Satz der betreffenden Enttäuschung wird zurückbleiben. Denn die tiefe Sehnsucht unseres Herzens nach der ewigen Wahrheit und höheren Ge-

rechtigkeit bleibt unerfüllt. Ohne die echte und wahre Liebe im Herzen verkümmert er trotz des sonstigen Wohlstands und verkümmert zu einem rein animalischen Wesen, welches keinen höheren Bezug hat.

Wenn nach Prof. Osipov die große und breite Masse der Christen meinen sollte, die Aufgabe des Christentums bestünde darin, ein Paradies auf Erden zu errichten, und dann jemand kommt (ob in Ein- oder Mehrzahl) und eine Lösung dieser ganzen diesseitigen Probleme präsentieren sollte, dann könnten die Christen meinen, dass die Person oder menschliche Einrichtung, welche die Lösung der betreffenden dringenden Probleme präsentierte – ob die Menschen nun eine jegliche Hungersnot überwinden, das Weltklima komplett retten, die sozialen Ungerechtigkeiten weitestgehend aufheben oder auch von einem sie tödlich bedrohenden Killervirus befreit würden –, eben der Christus und (in ihrem Sinn gedachte) Messias und Erlöser sei, der wieder kommen und die ganze Welt neu schaffen soll.

Denn die Christen, die so umfunktioniert werden sollten, dass sie in naiver Vorstellung das Paradies auf Erden errichten wollten und sich dabei den Blick auf das Übernatürliche weitestgehend hätten austreiben lassen, würden dann ja wirklich denken, nun endlich von einer essentiellen Gefahr gerettet worden zu sein und das erstrebte „Paradies“ erlangt zu haben. Und eben Heil und tiefster Dank dem, der diese großartige „Rettung“ anbietet und bringt!

Das Perverse daran ist, dass der Widersacher Jesu dabei von den *Menschen ausgerechnet im Namen Jesu Christi* Anerkennung finden wollte und sollte! Trat ja der Teufel schon bei der ersten Versuchung Jesu in der Wüste an Ihn heran und meinte, Jesus hätte ja nach dem Fasten Hunger und solle nun seinem Rat zufolge Steine zu Brot werden lassen. Er kümmert und sorgt sich scheinbar um die Not Christi und wolle Ihm ja nur mitleidsvoll helfen.

Jesus antwortet darauf unmissverständlich und spricht damit auch ein eindeutiges Urteil über die Bemühungen des modernistischen Geistes, das Christentum mit dem Zeitgeist und der Gott ausdrücklich leugnenden und sich eigentlich sogar im Hass gegen Jesus verschworenen Elite zu versöhnen: „Es steht geschrieben: Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von jedem Wort, das aus dem Mund Gottes kommt.“ (Mt 4,4.) Somit hat Jesus alles an seinen Platz gestellt und die betreffenden *Prioritäten eingeschärft*: „Suchet vielmehr zuerst das Reicht Gottes und seine Gerechtigkeit, und dies alles (die irdischen Güter, die der Mensch im rechten Maß braucht – Anm.) wird euch hinzugegeben werden!“ (Mt 6,33.)

Bei der dritten Versuchung Jesu offenbart ja der Teufel, worum es ihm tatsächlich gehe, dass Jesus nämlich vor ihm niederfalle und ihn anbetete (Vgl. Mt 4,9).

Wenn es aber dem Widersacher Gottes gelingen sollte, den Menschen weitestgehend des Blickes auf den übernatürlichen Bereich ihrer Existenz zu berauben, ihn mit der Fokussierung auf rein irdische Belange und weltliche Probleme zu beschäftigen und dann auch noch davon zu überzeugen, dass er ja die Lösung aller ihrer Probleme anbiete und somit das von ihnen so inständig erhoffte Paradies auf Erden erbaue, dann würde er ja in den Augen der irregeführten Christen gerade in der scheinbar legitimen Autorität Jesu Christi das „Heil“ wirken und dann gerade ihre Gefolgschaft gewinnen.

Dann würde ja zutreffen, wovor Paulus

so eindringlich warnt, dass der Satan und Antichrist nämlich insofern den endzeitlichen „Abfall“ bewerkstelligen werde, dass er, „der Sohn des Verderbens, der Widersacher, der sich über Gott und alles Heilige erhebt“, sich sogar im „Tempel Gottes“ „für Gott“ ausgeben werde! Das am meisten Gotteslästerliche und Blasphemische daran wird sein, dass dies alles für die verblendeten Christen ausgerechnet im Namen und in der Autorität Christi geschehen werde, ohne dass sie merken, wie sie die ganze Zeit belogen worden sind und nun weiterhin mit wahrhaft diabolischer List um an der Nase herum geführt werden.

■ Ein Blick in die Kirchengeschichte zeigt, dass die Christen sich zu jeder Zeit die Frage nach dem Erscheinen des Antichristen gestellt haben. Je nach erlebten Widerständen und Verfolgungen seitens äußerer Kräfte oder Irrlehren und Verwirrungen in eigenen Reihen fühlte man sich veranlasst, der betreffenden Frage nachzugehen. Möglicherweise ist das antichristliche Element beim Erfahren von größeren Schäden für die Kirche und Gläubigen dann tatsächlich im größeren oder kleineren Umfang in Erscheinung getreten, ohne dass wir da natürlich etwas endgültig behaupten könnten.

In der neueren Geschichte nehmen wir ja ebenfalls so manche Elemente der betreffenden negativen Macht für die Sache des Christentums und der Christenheit wahr. Offensichtlich absichtlich eingeführte Verwirrung von moralischen Prinzipien von Gut und Böse, Richtig und Falsch, Rechtgläubigkeit und Irrlehre, Gottesfurcht und Apostasie, Lebensrecht und Abtreibung sind uns heutzutage ja nicht fremd.

Das Wichtigste für uns dabei wäre wohl die ernsthafte Bemühung, den betreffenden Sachverhalten auf den Grund zu gehen und die Zeichen der Zeit aufmerksam zu lesen! Dies sollte uns unbedingt auch dazu veranlassen, unsere eigene Gottesbeziehung noch ernster zu nehmen und die Liebe Christi lebensmäßig zu verinnerlichen. Denn wenn das Herz und die Seele eines katholischen Christen von den göttlichen Tugenden *Glaube*, *Hoffnung* und *Liebe* erfüllt sind, ist er sowohl selbst besser gegen die mannigfachen Fallstricke des Teufels geschützt als auch kann er durch seinen tätigen Glauben – weil er das Gute mehrt – dann auch nach außen hin der Macht des Antichristen entgegenwirken!

Als im März 2020 in Deutschland, Europa und praktisch in der ganzen Welt unter Verweis auf die vom Covid-19-Virus ausgehenden Gefahren nicht nur weite Bereiche des öffentlichen Lebens heruntergefahren, sondern dann v.a. auch die Kirchen geschlossen worden sind, so dass man als Katholik nicht mehr an der hl. Messe und den lebensspendenden Sakramenten teilnehmen konnte, haben sich sicher nicht wenige ernsthafte Christen die Frage gestellt, wie es denn sein könne, dass die Gottesverehrung in Gotteshäusern plötzlich sogar lebensbedrohlich sein solle. Vor allem als es sich sogar aufgrund offiziell veröffentlichter Daten herauskristallisierte, dass da viel an einseitiger Berichterstattung und massivem Schüren von Angst und Hysterie bei den Massen im Spiel war und leider immer noch ist, konnte man auf eine großmaßstabsmäßig angelegte und ideologisch motivierte Manipulation schließen.

Uns Christen sollte da besonders auch die Frage beschäftigen, wie schnell und leicht man nun mit einem Fingerklick unter Umständen sogar auch ein generelles Verbot von katholischer Religionsausübung durchsetzen könnte – mit der

offiziellen extrem human klingenden Behauptung, dadurch solle ja nur das Leben geschützt werden. Das besonders Perverse dabei würde wohl sein, dass die meisten eine solche Maßnahme sehr wohl als logisch, rechtens und legitim finden würden. Dann würde man sich nicht dazu veranlasst sehen, eine möglichst massive Schwächung der Christenheit und der wahren Kirche mit äußerer Verfolgung und brutaler Gewalt herbeizuführen, sondern man würde eine sehr „fromme“ Argumentation präsentieren, dass nämlich Christus plötzlich ausgerechnet um Christi willen nicht mehr öffentlich verehrt werden dürfte! Ist ja die heutige westlich-liberale Elite in der Finanzwelt, Politik, Gesellschaft und in den Massenmedien sehr wohl von starken anti-katholischen und sogar antichristlichen Ressentiments erfüllt.

Gott erbarme sich unser aller und lasse in verstärktem Maß den geistig Blinden das Licht der Wahrheit und der Liebe Christi aufgehen! Es muss ja auch nicht unbedingt der schlimmste Fall eintreten, zumal ja der Herrgott in Seiner Allwissenheit auch Wege und Mittel kennt, um das Böse zu be- und verhindern. Dennoch dürfen wir als glaubenstreue katholische Christen uns nicht der naiven Illusion hingeben, uns würde in der Zukunft jede größere Prüfung erspart bleiben. Denn wenn wir die oben zitierten Ausführungen des hl. Paulus über den „Abfall“ und den „Sohn des Verderbens“ lesen, sollten wir unbedingt auch der folgenden beiden Worte Jesu eingedenk sein: „Selig seid ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen und verfolgen und euch lügnerisch alles Böse nachreden! Freuet euch und frohlockt: denn groß ist euer Lohn im Himmel.“ Mt 5,11.); „Um meines Namens willen werdet ihr von allen gehasst werden. Wer aber ausharrt bis ans Ende, wird gerettet werden.“ (Mt 10,22.)

P. Eugen Rissling

Die heilige Katharina von Siena (1347 – 1380) und ihre Zeit

(8.Teil) Wunder an Brot und Wein

Brot und Wein wurden von Christus einst in Seinen Leib und in Sein Blut verwandelt. Unter diesen Gestalten wollte Er sich Seiner Kirche schenken und in ihr durch die tägliche Erneuerung Seines Opfers am Kreuz gegenwärtig bleiben! An Brot und Wein vollzog Er aber hier auf Erden große Wunder zur Stärkung des natürlichen Lebens. Er vermehrte einige Brote, so dass Tausende davon satt wurden und am Ende noch viele Körbe voll von Stücken davon übrigblieben (vgl. Mt.14,14ff.; 15,32ff. par.). Und er verwandelte auf Bitte Seiner Mutter Maria auf der Hochzeit zu Kana in Galiläa Wasser in sechs großen Krügen in Wein (vgl. Joh. 2,1ff.).

So ist es nicht überraschend, wenn auch bei Heiligen immer wieder Wunder an Brot und Wein geschehen sind oder eine gewisse Rolle spielen. Auch in den Lebensberichten zu Katharina werden uns einige Brot- und Weinwunder überliefert.

Einmal soll Katharina zur Zeit einer Hungersnot, als es nur noch halbverdorbenes und bitter schmeckendes Korn zu kaufen gab, aus dem Mehl dieses schlechten, übelriechenden Korns zahlreiche wohlschmeckende Brote für die Armen gebacken haben. Die Witwe Alessa, die sich Katharina angeschlossen hatte und bald ihre treueste Freundin geworden war, hatte das schlechte Korn wegschmeißen wollen, doch Ka-

tharina wehrte dies ab. Sie mischte das Mehl dieser Körner mit Wasser und formte mit ihren Händen in überraschender Schnelligkeit aus dem angerührten Teig Brote, und zwar so viele, wie es eigentlich nur bei einer vier- bis fünffachen Menge an Mehl möglich gewesen wäre. Und alle, die nach dem Backen davon aßen, „versicherten … einhellig, niemals ein so schmackhaftes Brot gegessen zu haben“ (Raimund von Capua, Legenda Maior, a.a.O., S. 368).

Von diesem Brot wurde „mit vollen Händen an die Armen und an die Brüder ausgeteilt“ und dennoch blieb „in der Truhe die Brotmenge stets gleich“ (ebd.), und das über mehrere Wochen hindurch! Raimund berichtet, dass zum Andenken an dieses Brotwunder von den Menschen Stücke jenes Brotes wie Reliquien aufbewahrt worden sind. Katharina habe dann Raimund als ihrem Beichtvater berichtet, dass in jener Stunde Maria ihr in Begleitung vieler Engel und Heiligen erschienen sei, ihr dieses Werk aufgetragen und ihr dann selbst beim Formen der Brote auch geholfen habe, die sich in ihren Händen wunderbar vervielfältigt hätten.

Ein anderes Brotwunder ereignete sich in Rom. Katharina war im November 1378 auf Geheiß von Papst Urban VI. dorthin gezogen. Mit ihren Begleiterinnen und anderen Gefährtinnen und Gefährten, die ihr teils gegen ihren Willen gefolgt waren, lebte sie so nun dort in einer Gemeinschaft von 25 bis 40 Menschen in einem gemeinsamen Haushalt. Da geschah es, dass die Frau, die an einem bestimmten Tag eingeteilt gewesen wäre, für das Essen der Gruppe zu sorgen, das notwendige Brot für den nächsten Tag zu erbetteln vergessen hatte. Katharina befahl, das wenige noch vorhandene Brot zum Frühstück auszuteilen und begab sich dann zum Gebet. Und wie bei der Brotvermehrung im Evangelium wurden auch an diesem Tag die Brotstückchen nicht weniger. Alle wurden wunderbarerweise von den Brotstücken satt, ja am Ende konnte noch reichlich unter den Armen verteilt werden!

Ähnliches ereignete sich nicht nur einmal, sondern wiederholt! Raimund berichtet gleich von mehreren solcher wunderbaren „Brotvermehrungen“, die auf die Fürbitte von Katharina hin sich ereigneten! Und nicht nur das Brot vermehrte sich in bestimmten Notlagen, sondern auch wiederholt der Wein, wovon teils auch schon früher im Zusammenhang mit der Sorge Katharinas für die Armen berichtet wurde.

Raimund erwähnt hier neben anderen auch ein Beispiel aus dem Jahre 1375, das Gott sogar ohne Wissen Katharinas wirkte, als sich die Heilige in Pisa befand. Da sei Katharina einmal nach einer übermächtigen Ekstase so schwach geworden, dass man um ihr Leben fürchtete. Weil man ihr keine stärkende Nahrung einflößen konnte, sandten Raimund und sein Gefährte zu einem Bekannten, der gewöhnlich im Keller ein Fässchen Vernaccia-Wein lagerte. Sie wollten mit diesem Wein, dem eine stärkende Wirkung zugeschrieben wurde, wenigstens Schläfen und Handgelenke Katharinas einreiben und ihr damit wieder zu etwas Kraft verhelfen.

Doch das Fass dieses Mannes enthielt in diesem Jahr schon seit drei Monaten keinen Wein mehr. Als er beim Eintreffen des Boten diesem das leere Fass zeigen wollte und den Spund herauszog, da quoll plötzlich aus dem Spundloch bester Vernaccia-Wein, was sich niemand erklären konnte, so dass die ganze Stadt zusammenlief, der Bote aber vom Wein ein kleines Krüglein Raimund überbringen konnte. Da Kathari-

na, die ja selbst keinen Wein trank, nach ihrer gesundheitlichen Besserung nicht des Weines wegen zum Mittelpunkt des Gesprächs der Menschen werden und auch spöttische Reden vermeiden wollte, bat sie Gott darum, den Wein ungenießbar zu machen. Und plötzlich war der Wein, von dem viele Bürger ehrfürchtig staunend getrunken hatten und der im Fass zunächst nicht weniger geworden war, in Essig verwandelt. Durch diese Wunder wurden also sowohl die Fürsorge Gottes als auch die Demut Katharinas offenbar.

Katharina und die Eucharistie

Obwohl zu Katharinas Zeit verhältnismäßig selten die heilige Kommunion empfangen wurde, weist Katharina wie viele andere Heilige und Theologen - auch des Mittelalters! - immer wieder darauf hin, dass wir nicht leichtsinnig dieses Sakrament der Liebe Christi zurückweisen oder es zu empfangen versäumen sollten, auch wenn sie selbstverständlich klar betont, dass man es nicht mit unreinem Herzen empfangen darf: „Es ist gut für uns, dieses Sakrament zu empfangen, weil es die Speise der Seele ist und wir ohne diese Nahrung nicht in der Gnade leben können“, schreibt sie an den Juristen Ristoro Canigiani (Brief 266, Raimund von Capua, Legenda Maior, a.a.O., S. 382). „Wenn wir die Kommunion unterlassen, weil wir uns nicht würdig fühlen, … werden wir erst recht in Sünde fallen“. Allerdings brauchen wir den „Gürtel des Gewissens. Denn es wäre unpassend, wenn wir uns mit unreinem Herzen dieser vollkommenen Reinheit näherten“ (ebd.). In Katharinas „Dialog“ handeln die Abschnitte 110 – 117 über das Geheimnis der heiligen Eucharistie. Dort heißt es zur richtigen Vorbereitung und Seelenhaltung im Abschnitt 110: „So groß wird euer Anteil an den Gnadengaben des Sakramentes sein, als die Sehnsucht groß ist… Wer sich mit einer Todsünde dem süßen Sakrament nahte, der empfinge keine Gnade …“ (a.a.O., S. 384).

Raimund selbst schreibt: „Allen, die Caterina gekannt haben, wird aufgefallen sein, wie groß und tief ihre Ehrfurcht und Andacht gegenüber dem Leib und Blut unseres Herrn gewesen ist. Und zwar so sehr, dass … bei den Leuten das Gerede laut geworden war, die Jungfrau Caterina empfange täglich das Sakrament der Eucharistie … und bedürfe keiner anderen, natürlichen Speise. Wenn es auch nicht ganz der Wahrheit entspricht…“ (a.a.O., S. 382f. Anm.: Katherina konnte oder durfte manchmal nicht kommunizieren, und sie versuchte, da sie nicht anders als die übrigen Menschen erscheinen wollte, bei den Mahlzeiten immer wieder etwas flüssige Speise, Flüssigkeit oder Kräuter zu sich zu nehmen, musste diese aber oft dann wieder nach einiger Zeit erbrechen).

Allerdings „murrten manche … über diesen häufigen Kommunionsempfang… Tatsächlich geht aus der Lehre des Dionysius, die er in seinem Buch *über die kirchliche Hierarchie* dargelegt hat, klar hervor, dass in der frühen Kirche, als das Feuer des Heiligen Geistes alle erfasst hatte, die Gläubigen … täglich jenes ehrwürdige Sakrament empfingen“ (ebd., S. 383). Raimund scheint sich hier auch auf Ausführungen von Thomas von Aquin zu beziehen, der in seiner Summa theologica III, q.80, a.10 ad 5 ebenfalls bemerkt, dass in der Urkirche die Gläubigen täglich kommunizierten, später aber, „als die Glut des Glaubens abgenommen hatte“ (ebd.), unter Papst Fabian die Pflicht zum Empfang der heiligen Kommunion noch an Ostern, Pfingsten und zu Weihnachten bestand, während Papst Innozenz III. nur noch die Kommunion einmal im Jahr

zu Ostern vorschrieb.

Raimund erwähnt, dass Katharina zwar manchmal auch selbst den Rat des heiligen Thomas befolgte, auf den Empfang der heiligen Eucharistie gelegentlich zu verzichten, um die Ehrfurcht nicht einschlafen zu lassen (vgl. Summ. Theol. III, q. 80, a.10), dass sie aber dann immer sehr litt, wenn ihre Sehnsucht nach dem Empfang nicht gestillt wurde. Das kam immer wieder auch wegen der Verbote ihrer Vorgesetzten vor, bis endlich Papst Gregor XI. ihr erlaubte, immer einen Priester und einen Reisealtar mit sich führen zu dürfen, so dass sie überall und jeden Tag, sogar auf Reisen, die heilige Messe mitfeiern und kommunizieren konnte!

Raimund berichtet, wie einmal das Gesicht Katharinas bei der Absolution vor dem Empfang der heiligen Kommunion ganz glänzende Strahlen aussandte, und dass dann die Hostie, die er ihr reichen wollte, vom Korporale von selbst auf die Patene geschwebt sei. Ein anderer Priester berichtete, dass er bei der Kommunionsspendung an Katharina das Gefühl gehabt hätte, dass die Hostie seinen Fingern gleichsam entzogen wurde und in den Mund der heiligen Jungfrau entschwebt sei.

Eines Tages, da Katharina sehr litt und es schon etwas spät am Vormittag war, ließen ihre Mitschwestern Raimund ausrichten, dass Katharina an diesem Tag nicht kommunizieren werde. Während der heiligen Messe, bei der Brechung der Hostie, sei dann aber ein schmaler Teil derselben wie verschwunden gewesen und Raimund konnte trotz aller Bemühung diesen Teil nirgends mehr auf dem weißen Korporale finden. Da er ihn nicht mehr finden konnte, suchte er auch nach der heiligen Messe nochmals den ganzen Altar und den Fußboden um den Altar ganz genau ab. Nach der heiligen Messe sprach er dann auch mit Katharina über seine Sorge. „Sie aber gab mir … mit einem sanften Lächeln zur Antwort: ‚Ihr habt doch überall gesucht, nicht wahr?‘ … ‚Warum also seid ihr dann so traurig?‘ Bei diesen Worten konnte sie sich nicht enthalten, wieder ein wenig zu lächeln… Sie … erwiderte mit einem Lachen: ‚Vater, gebt nicht mir die Schuld! … So viel jedoch kann ich Euch sagen: Ihr werdet dieses Teilchen nicht mehr finden.‘ … Sie sagte: ‚Mein Vater, legt jede Traurigkeit ab, die Euch hinsichtlich dieses Hostienteilchens erfasst hat… Jenes Hostienteilchen kam von selbst zu mir, und ich habe es aus der Hand Jesu empfangen. Da nämlich meine Mitschwestern nicht wollten, dass ich an diesem Morgen kommuniziere, weil manche darüber murrten, wollte ich ihnen die Trauer ersparen… Ich wandte mich an meinen gütigsten Bräutigam… Er nahm Euch jene Partikel weg und reichte sie mir voll Erbarmen… Freut Euch also in Ihm, denn Euch ist nichts Schlimmes widerfahren, mir aber ist an diesem Tag ein großes Geschenk zuteil geworden, wofür ich meinem Erlöser aus ganzer Seele Lob und Danksagung darbringen will.‘“ (a.a.O., S.394f.).

(Fortsetzung folgt)

Thomas Ehrenberger

INHALT

Himmelfahrt Christi - „Es ist gut für euch, dass Ich hingehe.“ 2

„Ich will Euch nicht als Waisen zurück-lassen!“ (Joh. 14,18) 5

Das Reich Gottes in euch 10

„Er setzt sich sogar in den Tempel Gottes und gibt sich für Gott aus“ 17

Die heilige Katharina von Siena (1347 - 1380) und ihre Zeit 24

Impressum

Beiträge Nr. 152
Juni - Juli 2020

Herausgeber:
Arbeitskreis **K**atholischer **G**laube

Email: info@beitraege-akg.de
Internet: beitraege-akg.de

Redaktion:
P. Eugen Rissling
P. Johannes Heyne
Thomas Ehrenberger

Für den Inhalt der Artikel übernehmen die Autoren die Verantwortung.

Spendenkonto:

IBAN: DE76 6305 0000 0007 6809 04
BIC: SOLADES1ULM

Empfehlung des Gottesdienstbesuchs

Ulm, Ulmer Stuben, Zinglerstr. 11
Sonntags und an den hohen kirchlichen Festen ➔ 9.00 Uhr.
Auskunft unter: Tel.: 0731 / 94 04 183

Valley - Oberdarching
Sonntags und an den hohen kirchlichen Festen ➔ 09.30 Uhr.
Auskunft unter Tel.: 08020 / 90 41 91

Schweiz
Auskunft unter: Tel.: 0731 / 94 04 183

Marienbad (CZ)
Auskunft unter: Tel.: 0731 / 94 04 183